

regelmäßig auch die seltensten Gäste aus den höchsten Breiten ein. Eis- und Polar-
taucher, Eiberenten und Säger, Lummern und Alken suchen die schmale Ostseebucht
auf, um in ihrem Schutze die Härte des Winters zu überwinden.

So zeigt uns die Kolberger Heide im Leben und Treiben ihrer gefiederten Be-
wohner das ganze Jahr hindurch ein überaus wechselvolles und interessantes Bild.
Hier kann der Naturfreund und Forscher im Wandel der Jahreszeiten alle Ent-
wicklungsphasen der Vogelwelt beobachten, hier hat er stets Gelegenheit aus dem
reichen Schatz, den die Natur im Leben ihrer Geschöpfe offenbart, neues Wissen und
neue Belehrung zu schöpfen. Niemand möge es versäumen, der Holstein seiner Ornitho-
wegen besucht, auch diesem kleinen Vogelparadiese am einsamen Ostsee-Strande einen
kurzen Besuch abzustatten.

Ueber den Sommeraufenthalt des Kranichs und des weißen Storches, besonders der nichtbrütenden Exemplare.

Von G. Elobius.

Unter vielen mir in Mecklenburg bekannten Raststationen der Kraniche auf
dem Herbstzuge habe ich seit Herbst 1891 meinen jetzigen Aufenthaltsort, ziemlich in
der Mitte des Landes gelegen, näher kennen gelernt und denselben wochenlang tag-
täglich beobachtet, besonders auch auf die Stimmen der Jungen ein aufmerksames
Ohr gehabt und dabei erfahren, wie sehr dieselben einen täuschen können, da sie von
denen der Alten völlig verschieden sind.

Da hier weite Wiesenflächen an nasse bruchige Holzungen grenzen, so brüten
hier noch mehrere Paare Grus, von denen das eine, $\frac{1}{4}$ Stunde vom Hofe brütende,
1891 ein Junges, 1892 zwei großgezogen hatte. Außer diesen und ganz getrennt
von ihnen lebend beobachtete ich eine Anzahl nichtbrütender Kraniche, die hier all-
jährlich den Sommer über weilen. So 1891 elf Stück, sie waren bald hier, bald
da, auch tagelang fort, dann wieder da. Anfang September wuchs ihre Zahl durch
Zuzug auf 25; am 14. September waren es 40; am 6. Oktober gegen 100 Stück,
die alle mit größter Regelmäßigkeit auf den verschiedenen frischen Saatschlägen ästen.
Am 17. zählte ich 140 Stück. Während ich nun nach seit 1886 gemachten genauesten
Aufzeichnungen den Hauptabzug hier zwischen 15. und 19. Oktober ermittelte, ver-
ließen uns die Kraniche 1891 erst am 24. Oktober. Vom 21.—23. herrschte geringer
SD, bei leicht bewölktem aber heiterem Himmel; alle Kraniche waren noch anwesend.
Der 24. Oktober war heiter, mittags bewölkt, leiser D, + 15° R., die Wolken zogen
aber langsam aus SW. 11 $\frac{3}{4}$ Uhr begannen etwa 300 Kraniche den Abmarsch, sie
zogen in mehreren genauen Dreiecken in geringer Höhe genau nach SW. 10 Minuten
später 43 Stück in gleicher Höhe und Richtung. 12 $\frac{1}{4}$ ca. 220 Stück in mehreren

Kolonnen in gleicher Höhe und Richtung und an derselben Stelle wie die ersten nördlich vom Hofe vorüberfliegend. 12 $\frac{1}{2}$ Uhr noch ca. 120 Stück unter denselben Verhältnissen. So passierte innerhalb von $\frac{3}{4}$ Stunden eine bedeutende Anzahl, und zwar müssen alle Kraniche der Gegend ziemlich zu gleicher Zeit aufgebrochen sein, denn ich habe nachher keinen mehr beobachtet. Ziemlich bis zuletzt hielt sich das hiesige Brutpaar mit seinem Jungen etwas gesondert von den anderen.

Und nun über die Stimme der Jungen. Am 4. Oktober war ich am Schweriner See, wo große Schaaren stets rasten; niedrig über mir strich und kreiste eine Schaar von ca. 90 Stück, unter denen sehr viel Junge waren, denn sie ließen ein solches „Gepiepe“ und „Schirpen“ hören, welches in dieser Masse zusammenklingend lebhaft an eine Schaar Sperlinge erinnerte, wenn sie in einem Dornbusch konzertieren. Nachher habe ich sie dann den Oktober täglich gehört und mich immer wieder über die Stimme verwundert, die gar zu große Ähnlichkeit mit dem Piepen kleiner Vogelarten hat, so daß nur genaue, bei Tage gemachte Beobachtungen zuverlässig sind in Bezug auf ein Mitfliegen kleiner Vögel mit den großen. 1892 ließen sich die ersten Grus schon am 28. Februar sehen trotz andauernden Frostes und Ostwindes; am 17. März beobachtete ich zuerst das alte Brutpaar, bei ihm war ein einzelner, der sich stets etwas gesondert hielt, etwa 100 Schritt entfernt, aber mit aufzog und sich setzte; ich hielt ihn für das Junge von 1891. Viele Kraniche waren in Bewegung am 18. März, besonders am 21. bei leisem SW und völlig heiterem Himmel, alle hielten die Richtung NW. Nur einmal hörte ich noch das „Schirpen“, welches einer von zweien hören ließ, die niedrig über mir vorbeistrichen. Auch am 22. bei NW und warmer heiterer Luft zogen noch viele, meist in kleinen Trupps bis zu 50 Stück. In der Folgezeit beobachtete ich nur hin und wieder nicht brütende Exemplare, seit Anfang Juli aber war eine Schar von 16 Stück wieder ständig hier, von denen sich das Brutpaar mit zwei Jungen noch im September getrennt hielt. Am 10. September sah ich am Schweriner See eine Schaar von 35 Stück, unter denen manche „schirpende“ Junge sich bemerkbar machten; als sie flogen, trennten sich drei Stück von ihnen, von denen einer nur $\frac{1}{5}$ so groß als die zwei anderen, jedenfalls wohl ein Brutpaar dortiger Gegend.

Am 23. September zählte ich bei Lenschow 64 Stück, an die ich mich so nahe anschleichen konnte, daß sie erst mit furchtbarem Rauschen aufflogen, als ich fast zwischen ihnen war; unter ihnen nur einige piepende Junge. Der Abzug war 1892 durchaus nicht so regelmäßig wie 1891; am 13. Oktober schon passierten hier die meisten. Ich erwartete den Abzug bestimmt an diesem Tage, denn vom 10.—12. Okt. herrschte SW mit Regen; am 12. klärte es auf; am 13. war richtig frischer D und heiterer Himmel, die wenigen leichten Wölkchen zogen aber den ganzen Tag aus SW. Nachdem morgens schon einige Züge passiert waren, die ich nicht beobachtete, sah ich

2 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags erst 20, dann 70 Stück in sehr großer Höhe ungeordnet, dann in genauer Keilform nach SW steuern. Aber noch am 14. Oktober bei D, wo die Wölkchen wieder aus SW kamen, zeigten sich 30 Kraniche auf der Saat, die bald nach SW weiter strichen.

Was nun die hier brütenden Kraniche anbetrifft, so wird durch dieselben die Gegend sehr belebt, nicht sowohl, daß man sie sehr viel sähe, aber desto mehr hört. Den eigentlichen Nistort halten sie ungeheuer geheim, man sieht sie täglich fliegen, sich in der Nähe ihres wahrscheinlichen Nistortes aufhalten, aber wo derselbe ist, ist sehr schwer ausfindig zu machen. Ganz sonderbar ist das Geschrei oder Trompeten, oder womit man es sonst vergleichen will, des Männchens. Man hört es den ganzen Sommer hindurch hauptsächlich vom Nachmittag bis tief in die Dämmerung hinein. Ein Geschrei, mit dem gewöhnlichen „kru=kra“ gar nicht zu vergleichen, aber noch lauter und weittönender, so daß man das Tier dicht bei sich wähnt, während es weithin auf einer Wiese steht oder aus dem Holze heraustrumpetet. Ich habe es öfters dabei beobachtet, wie das Pärchen auf einer Waldwiese einherstolzerte, dann stillstand, die Flügel lüftete, hin und her hüpfte und mit den Fittigen schlug; nur einer von beiden, ich vermute das Männchen, streckte dann oft Hals und Schnabel hoch in die Höhe und trompetete mächtig $\frac{1}{4}$ ja bis $\frac{3}{4}$ Minute ununterbrochen fort; ein Getöse, welches wie ein rechtes Freudengeschrei klingt. Nie habe ich es gehört, wenn sie flogen oder etwas Verdächtiges ankünden wollten, sondern immer nur bei völligem Ungestörtein; sofort trat das „kru“ „kra“ ein, wenn sie sich warnten, oder fortflogen, ließen es übrigens während der Brütezeit wenig hören, so daß nur das Trompeten ihre Anwesenheit, allerdings sehr deutlich, kundgab. Doch habe ich auch dieses tagelang gar nicht gehört, dann wieder unaufhörlich, ob darauf auch wie bei den Pfauen das Wetter Einfluß hat, habe ich nicht ermitteln können.

Die weiten Wiesenflächen der hiesigen Gegend üben auch auf einen anderen Vogel große Anziehungskraft aus, nämlich auf den weißen Storch. Derselbe brütet hier in nicht großer Anzahl, d. h. auf jedem Gute findet man ein bis drei Nester, in den Bauerndörfern auch mehr. Aber den ganzen Sommer über hält sich hier eine Anzahl nichtbrütender Störche auf. Anfangs kaum ein Duzend, zeigen sie sich öfters auch auf den Scheunendächern, beunruhigen das hiesige Brutpaar und werden von demselben zornig verjagt. Von Anfang Juni an waren es 1891 20—30 Stück, die sich um die brütenden kaum bekümmerten — übrigens habe ich in den zwei Sommern hier einen ernstlichen Angriff auf das Nest von den Ledigen nie beobachtet —, von diesen auch gemieden wurden; tagsüber gingen diese Ledigen in den Wiesen ihrer Nahrung nach, vom Spätnachmittag an sammelten sie sich auf drei je etliche hundert Schritt von einander entfernte Eichen, die oben voll trockner Nester sind, und brachten hier die Nacht zu. Da hier auf dem Gute trotz reichen Wildstandes wenig auf

Jagd gegeben wird, so konnten sie ihr Sommerleben beschaulich und ungestört genießen. Dadurch waren sie so wenig scheu, daß man sogar bis unter die Eichen gehen konnte, ohne daß alle fortflohen. Sie machten zwar lange Hälse, einige suchten auch das Weite, aber manche blieben sitzen. Auf Drängen gar zu mordfüchtiger Jagdfreunde wurde schließlich beschlossen, diese sogenannten „wilden“ Störche abzuschießen wegen ihrer in gewisser Weise unbestreitbaren Jagdschädlichkeit. Glücklicherweise gelang mir es, dies Verderben abzuwenden, indem ich Ende Juli selbst aus der ganzen auf der größten Eiche aufgebäumten Schaar gegen Abend einen herabschoß. Sie ließen mich ruhig mit der Flinte auf Schußweite herankommen und setzten sich wieder über mir nieder, als ich mit dem Erlegten abzog. (Die Eiche, die sogenannte „Hundeeiche“, hat beiläufig gesagt in Mannshöhe einen Umfang von 7,20 m.) Bei der Untersuchung fand ich nun Kropf und Magen stramm angefüllt ausschließlich mit Hunderten von großen bräunlichen Larven, die ich für die Larven der großen Wasserjungfer (*Libellula depressa*) halte, doch kann ich auch irren. Sonst durchaus keine tierische Reste weiter. Damit war nun erwiesen, daß die Störche zu dieser Zeit jedenfalls nicht jagdschädlich waren — welchem Jagdtier sollten sie auch wohl um diese Zeit nachstellen —, ein Nachweis, durch den ich allen anderen das Leben rettete, es wurde keiner weiter geschossen. Der erlegte war ein, wie mir schien älteres, Weibchen, bei dem mir die mir bis dahin unbekannte rosa oder fleischrote Färbung der Hautoberfläche auffiel, sie war am stärksten an Kropf, Flügeln und Bauch, aber auch über den ganzen Körper verbreitet.

Später, gegen den Abzug hin, sammelten sich dann hier zahlreiche, von denen die letzten am 30. August verschwanden.

1892 dasselbe Bild; wieder eine Anzahl nichtbrütender Störche, die aber während des Junis nicht so zahlreich wie 1891 waren. Von Mitte Juni an wuchs die Zahl aber, so daß ich am 5. Juli 91 Stück zusammen in der großen Koppel sitzen sah! in den folgenden Tagen über hundert! Die Eichen wurden abends so von ihnen belagert und überladen, daß erst nach langem Streiten und Hin- und Herfliegen und zornigem Schnabelklappen jeder einen Platz sich eroberte; übrigens reichten die drei Eichen nicht, es wurden noch mehrere etwa $\frac{1}{4}$ Meile entfernte zu Hilfe genommen, die ebenfalls viele trockene Nester zeigten. Am 8. Juli trieb ich eine dicht am Holz spazierende Schar von etwa 60 Stück gegen Abend auf, sie ließen sich zu meiner Verwunderung zum Teil auf den Waldbäumen nieder in der Nähe der Wiesenfante, meist auf den Nesten der das grüne Unterholz überragenden Eichen, aber zum Teil mitten zwischen dem grünen Laub. Ich bemerkte das anfangs nicht; als ich mich der Stelle arglos näherte, erhob sich plötzlich ein Rauschen und überall flatterten die Langbeine aus dem Grün heraus. Jedenfalls ein Ruheplatz, den man

sonst an ihnen nicht gewohnt ist; daß sie die Nacht hier bleiben wollten, kann ich mir kaum denken.

Woher nun diese enorme Ansammlung, die mit dem Abzug nichts zu thun haben konnte, da die Jungen hiesiger Gegend noch still im Nest saßen, da diese Schaaren ferner sich allmählich auch wieder zerstreuten? Ich glaube, daß es den Millionen und Abermillionen Raupen der Gammaeule zu Ehren war, die die Kleeschläge nach dem ersten Schnitt in der nächsten Umgebung heimsuchten, so daß diese, als sie eben wieder ausgrünten, auf weite Fläche hin bald graubraun aussahen, da nur die Stengel noch geblieben waren. Wenigstens spazierten die Storchschaaren neben den Krähenmassen und Hunderten von Staaren fleißigst auf den bedrohten Kleeschlägen umher, so daß ich wohl mit Recht vermute, daß nur die zahllosen Raupen ihr Interesse in Anspruch nahmen. Als die Kleestücke, wie es hier geschieht, noch vor der Kornernte umgebrochen wurden, zerstreuten sich die Störche wieder; es scheinen alle ledigen Störche der weiteren Umgebung sich hier angesammelt zu haben.

Ornithologischer Jahresbericht aus Südbayern 1892.

Von Alphons Graf von Mirbach-Geldern-Egmont.

B.

Die schon früher für die „Roggenburger Avifauna“ nachgewiesenen Arten in ihrem Auftreten während des Jahres 1892.*)

I. Brutvögel.

1. *Milvus regalis* (roter Milan). Die Gabelweihen haben dieses Jahr ihre alten Horste im Staatswalde nicht bezogen, sondern sich eine Stunde weiter südlich in zwei Paaren angesiedelt. Dann und wann besuchen sie unser Jagdrevier. Ihre erstmalige Beobachtung fällt auf den 14. März, wo ein Paar in westlicher Richtung über den See strich. Ferner wurden sie beobachtet am 3. Oktober 1891, am 27. März ein Stück beim Uhu gefehlt, am 21. Mai ein Exemplar, bei recht stürmischem Wetter am See beobachtet, und am 27. Mai ein weiteres Exemplar, das in ziemlicher Höhe den Uhu umkreiste.
2. *Cerchneis tinnunculus* (Thurmfalke). Erstmalige Beobachtung am 18. März. Sehr vereinzelter Brutvogel in der Umgegend.
3. *Falco subbuteo* (Baumfalke). Brütet in den lichten Föhrenbeständen des Staatswaldes seltener als im Vorjahre.**)

*) In folgendem werden nur diejenigen Arten angeführt, von denen für 1892 genaue Daten vorliegen, oder wichtige Unterschiede gegen frühere Jahre an Zahl oder Brutort sich ergaben.

**) In Lothringen, wo ich bei den diesjährigen Kavalleriemänövern mit dabei war, fiel mir die Häufigkeit der kleineren Falken (besonders *F. subbuteo*) auf.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Clodius Gustav

Artikel/Article: [Ueber den Sommeraufenthalt des Kranichs und des weißen Storchs, besonders der nichtbrütenden Exemplare. 208-212](#)